

Vergeltung.

Es hat nicht mehr den Anschein, als ob die englische Regierung gewillt wäre, innerhalb der ihr gestellten Frist die Forderung Deutschlands zu erfüllen, die internierten deutschen Wehrpflichtigen aus der Haft zu entlassen. Im Gegenteil, sie scheint ihre Maßnahmen immer noch weiter ausdehnen und zu verschärfen, und die Beruhigungspulver, die sie inzwischen durch verlogene Pressenachrichten und sogenannte Erklärungen von Deutschen verbreiten läßt, die in den angenehmen Konzentrationslagern ihre Tage verbringen dürfen, werden hierzulande niemand mehr täuschen. Das deutsche Volk ist sich in allen seinen Teilen darüber im Klaren, daß hier ohne jeden Verzug auf Gegenseitigkeit gehalten werden muß: Entweder die deutschen Konzentrationslager werden sofort geräumt, oder alle dienstpflichtigen Engländer, die wir noch den Vorzug haben, unter uns zu sehen, wandern gleichfalls in Lager dieser Art und werden dort der gleichen Behandlung ausgesetzt, die unsere Landsleute in England zu erdulden haben.

Unser echt „deutsches Gemüt“ hat uns in diesem Kriege schon manchen schlimmen Streich gespielt. Wir haben weder Massenausweisungen verfügt, noch rechtzeitig Verhaftungen solche Leute (insbesondere von Japanern) vorgenommen, die hier nur ihre Tage verbrachten, um wie immer auch in der Mobilisierungszeit nach Möglichkeit zu spionieren. Wir haben uns erst schwer entschlossen, Zahlungen an das mit uns im Kriege lebende Ausland zu verbieten, als man längst gegen uns diese Maßregeln ergriffen hatte. Wir haben die Gewerbe- und Handelsbetreibenden aller Nationalitäten, soweit sie nicht verdächtig schienen und sich vorschriftsmäßig bei der Polizei meldeten, unbehelligt gelassen, wir haben weder Güter, noch Gelder, weder Vlebensmittel noch Wertpapiere solcher Ausländer bei uns angetastet.

Wir konnten billig erwarten, daß man uns in Frankreich, Rußland und England mit gleicher Münze zahlen werde. Indessen das deutsche Gemüt hat sich wieder einmal getäuscht und hat bei denen Humanität und Gefühl erwartet, die aller Menschlichkeit berrits in diesem Kriege Hohn gesprochen haben. England schleppt unsere Landsleute, die sich in seiner Gewalt befinden, in Konzentrationslager, wo sie auf Stroh in Ställen bei ungenügender Ernährung liegen müssen. Frankreich mißhandelt die Deutschen, läßt sie hungern und versagt ihnen geeignete Unterfrühstücke. Und Rußland — das Reich des heiligen Zaren — schleppt unsere Landsleute nach Sibirien.

Uns widerstrebt jede Grausamkeit; aber wir können nicht länger mit ansehen, wie Angehörige feindlicher Staaten hierzulande alle Annehmlichkeiten der Freiheit genießen, wie sie ungeniert und unbehelligt ihrem Berufe oder der Verzeigerung ihrer Renten leben. Es bleibt dem deutschen Volke keine Wahl — es will Vergeltung. Wir wollen auch die Engländer bei uns in fahlen ungeheizten Kasernen sehen, wir wollen sie mit trockenem Brot und lauem Tee morgens und abends gespeist wissen und ihr Lager soll kein warmes Bett, sondern eine fahle Matratze sein.

Am 18. Oktober schrieb die Times: „Es wurden der Polizei in allen Teilen des Landes inkl. London Instruktionen gegeben, alle unnatürlichen männlichen Deutschen, Österreicher und Ungarn im militärisch-pflichtigen Alter zu verhaften und sie den Militärbehörden zur Internierung in Konzentrationslagern zu überweisen. Dieser drastische Befehl wurde und wird ohne Klassenunterschiede ausgeführt. Leute gelehrter Berufe, Geschäftsleute, Professoren, Ladenbesitzer und Kellner, sowie Männer jeder Berufsart sind gefangen genommen. Wir können diese Maßregel nicht verhindern, aber wir können Wiederergeltung üben, gerecht und streng, bis der Befehl der hier aus ihrer Ruhe und Beschaulichkeit Aufgeschreckten nach England dringt und dort die Nachhaher zur Bestimmung zwingt. Wir haben das Vertrauen zur deutschen Regierung, daß sie ohne Barbarei, wie sie England beliebt, aber mit nachdrücklicher Strenge gegen alle Angehörigen

feindlicher Staaten vorgeht, damit endlich die Spekulation auf die humane Gesinnung der „Barbaren“ aufhört.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Eine Kaiserrede in Feindesland.

Kaiser Wilhelm hat auf französischem Boden an die märkischen Regimenter eine Ansprache gehalten, in der er u. a. sagte: „Friedrich der Große hat in den zahlreichen Kämpfen an den entscheidenden Punkten immer die Märker eingesetzt, und auch ihr habt eure Fahnen neuen Lorbeer in diesem Feldzuge gewonnen. Als König von Preußen und Markgraf von Brandenburg spreche ich dem Grenadier-Regiment Prinz Karl von Preußen Nr. 12 als dem Vertreter des 3. Armeekorps meine volle Anerkennung und Zufriedenheit aus. Ich bin überzeugt, daß ihr, wenn es dieser Feldzug noch erfordert, eure Regimentsgeschichte mit neuen Ruhmesblättern füllen werdet. Wenn der Krieg zu Ende, sehen wir uns wieder. Der Feind wird unter allen Umständen geschlagen.“

— Generaloberst v. Moltke, Chef des Generalstabes des Feldheeres, der vor einigen Tagen erkrankte, hat zu seiner völligen Wiederherstellung einen Erholungsurlaub nötig. Der Kaiser hat dem Generalobersten einen Flügel des Somburger Schlosses als Wohnung zur Verfügung gestellt. Generaloberst v. Moltke ist bereits dort eingetroffen. Die Vertreibung des Generalobersten v. Moltke verbleibt, wie weiter gemeldet wird, in den Händen des Kriegsministers Generalleutnants v. Falkenhayn.

Der Angriff gegen Tsingtau.

Mailänder Blätter melden aus Tokio: Die Beschießung von Tsingtau dauert fort. Die Forts antworten noch hartnäckig auf die Angriffe aus Wasser und Lande. — Die von Frankreich verbreitete Meldung vom Fall der Festung entspricht also nicht den Tatsachen.

Serbien am Ende?

Die Nachrichten aus Serbien lauten immer verzweifelter. Infolge des großen Mangels an Nahrungsmitteln ist es in verschiedenen Orten bereits zu Revolten gekommen, die nur mit Mühe niedergeschlagen werden konnten. Das Heer glaubt, da es sich von Rußland im Stich gelassen sieht, an keinen Erfolg mehr. Dazu kommt, daß die Spannung zwischen Bulgarien und Serbien sich in allerletzter Zeit verschärft hat. Die Sprache der halbamtlichen bulgarischen Blätter gegen Serbien ist überaus heftig. Man verlangt an diesen Stellen immer dringender ein Vorgehen gegen Serbien, um den Leiden der Bulgaren in Mazedonien ein Ende zu bereiten. Es ist bemerkenswert, daß hierbei immer darauf hingewiesen wird, daß auch die mohammedanische Bevölkerung in gleicher Weise wie die bulgarische von dem serbischen Terror betroffen wird, und daß auch die Türkei gezwungen sein würde, gegen die serbische Willkürherrschaft aufzutreten. Die Stimmung der bulgarischen Öffentlichkeit gleicht der vor Beginn des zweiten Balkankrieges.

Der russisch-türkische Krieg.

Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet: Nach amtlichen Nachrichten von der kaukasischen Grenze haben die Russen an mehreren Punkten unsere Grenztruppen angegriffen. Sie wurden aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei sie zum Teil dank dem energischen Widerstand, der von den türkischen Truppen ihnen entgegengeleitet wurde, Verluste erlitten. Im Mittelmeer haben englische Kreuzer das Feuer eröffnet und ein griechisches Torpedoboot, das sich ihnen näherte, zum Sinken gebracht, da sie es für ein türkisches Torpedoboot hielten. Diese beiden Ereignisse zeigen, daß unsere Feinde zu Lande und zu Wasser die Feindseligkeiten gegen uns eröffnet haben, die sie seit langer Zeit gegen uns vorhatten. Die ganze türkische Nation ist bereit, ver-

traudend auf den Schutz Gottes, des einzigen Schützers von Recht und Billigkeit, auf diese Angriffe zu antworten, die darauf abzielen, unsere Existenz zu vernichten. Auch die türkisch-serbischen Beziehungen sind abgebrochen. — Aus Mykene wird nach Athen gedrahelt, daß 15 000 Türken bereits auf ägyptischem Boden stehen. Die gegen Rußland gestellte Seeresmacht der Türkei wird auf 300 000 Mann geschätzt.

Unruhen in Marokko.

Dem Petersburger „Nescha“ zufolge sind in Marokko schwere Unruhen ausgebrochen. Täglich ist der Aufstand gegen Frankreich zu erwarten. Türkische Abgesandte fordern zum heiligen Krieg gegen Frankreich auf.

Der Wiederaufbau Ostpreußens.

Vorläufige Entschädigungen. — Ermittlung des Kriegsschadens.

Die unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten für Ostpreußen tagende Kriegsschadenskommission hat folgende Bestimmungen für den Wiederaufbau Ostpreußens beschlossen, die unmittelbar nach Genehmigung durch die Regierung zur Ausführung kommen sollen:

Die endgültige Schadenermittlung soll durch für jeden Kreis gebildete Kriegsschadenskommissionen erfolgen. Unter anderem sollen dabei folgende Hauptgrundsätze berücksichtigt werden:

Es ist der volle, im Zusammenhang mit dem feindlichen Einbruch erlittene Schaden, aber nur dieser, zu erfassen. Indirekte Kriegsschäden durch Verschlechterung der Verkehrsverhältnisse, Fehlen von Arbeitskräften, Erschöpfung des Absatzes und des Zuguges von Rohstoffen, wovon ja auch die nicht vom Feinde berührten Landesteile betroffen werden, sind von der Entschädigung ausgeschlossen.

Die Entschädigung soll der Provinz Ostpreußen dauernd zugute kommen und soll deswegen nur an solche Geschädigte in vollem Umfange zur Auszahlung kommen, die die Gewähr dafür bieten, daß sie nach dem Friedensschluß ohne zwingende Gründe ihren Besitz oder Betrieb in der Provinz Ostpreußen nicht alsbald aufgeben werden.

Während die volle Schadenergütung, wie erwähnt, erst später durch das Reich erfolgen kann, soll aus den vom preussischen Staat hergegebenen Mitteln ein angemessener Teil dieses Schadens als Vorentscheidung zur Auszahlung kommen. Die Vorentscheidung hat möglichst in Natur durch Lieferung von Inventurhüden usw. zu erfolgen. Wo das nicht angeht, ist den Geschädigten eine Vorschreibung zu geben, daß Rechnungen für die bezeichneten Anschaffungen bis zur festgesetzten Höhe aus Staatsmitteln gezahlt werden würden.

Die Schätzung der Brand- und Trümmer Schäden an Gebäuden soll zunächst durch die Feuerzersetzung für die Provinz Ostpreußen nach ihren im Frieden geltenden Schätzungsgrundsätzen erfolgen. Es besteht aber die Absicht, bei der Entschädigung unter Umständen die von der Sozietät festgesetzten Schadenssummen zu überschreiten, wo das zur Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Lage des Geschädigten nötig ist.

Soweit möglich, sollen die Kriegsschadenskommissionen alsbald mit der Sammlung von Unterlagen für die später endgültige Schadenermittlung beginnen, und auch jeder Geschädigte wird gut tun, sich selbst schon solche Unterlagen zu sammeln. Dabei muß vor übertriebenen Angaben gewarnt werden, die nach den Bestimmungen unter Umständen den Verlust des ganzen Schadenersatzanspruches zur Folge haben könnten.

Die Landräte und Oberbürgermeister der vom Feinde berührten Bezirke sind angewiesen, unter beratender Mitwirkung der Ausschüsse die zur Aufrechterhaltung des Haushaltes und des landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebes, sowie zur Zahlung von Zinsen, Löhnen und Gehältern dringlich erforderlichen Beiträge schon jetzt unter überschläglicher Ermittlung des Gesamtschadens auf Antrag Geschädigter anzuweisen, damit nicht durch Hinausschiebung einiger Zahlungen bis

zur Festsetzung der ministeriellen Bestimmungen für die Kriegsschadenskommissionen Schaden entsteht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Für die Ersatzwahl zum preussischen Landtag in Dortmund ist an Stelle des gefallenen nationalliberalen Abgeordneten Hagenlever der Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Regierungsrat Dr. Schmiegeler aus Berlin, aufgestellt worden.

Frankreich.

* Das „Journal Officiel“ in Paris veröffentlicht die Ernennung von dreißig neuen Generalen. Diese Ernennungen waren durch notwendig geworden, daß viele Generale gefallen oder in Gefangenschaft geraten waren oder wegen ihres Alters und körperlicher Gebrechen aus dem aktiven Dienst ausscheiden mußten.

England.

* Die neue englische Rangliste ist erschienen. Sie enthält nicht mehr den Deutschen und den österreichischen Kaiser als Feldmarschälle. — Die verbannten Monarchen werden diese furchtbare Kränkung mit Würde zu tragen wissen.

Holland.

* Die neue holländische Kriegsanleihe, die sich infolge der holländischen Mobilisierung notwendig macht, wird teils als Zwangsanleihe, teils aus freiwilligen Zeichnungen aufgebracht werden. Die Zwangsanleihe wird als Steuer auf Vermögen über 50 000 Gulden gelegt werden. Der Zinsfuß der freiwilligen Zeichnungen wird sich höher stellen als der der Zwangsanleihe.

Spanien.

* Der Kriegsminister hat im Parlament einen Gesetzentwurf eingebracht, der eine Verjüngung des Offizierskorps beabsichtigt. Nach diesem Gesetz wird unter anderem die Anzahl der Generale um fünfzig Prozent herabgesetzt werden. Die dadurch zu sparenen zwölf Millionen Pesetas sollen zum Ankauf von Kriegsmaterial benutzt werden. Nach dem „Temps“ legte der spanische Ministerpräsident die Gesetzentwürfe für 1915 auf 140 768 Mann Landheer, 11 096 Matrosen und 4100 Mann Marineinfanterie fest.

Rußland.

* Das Finanzministerium hat beschlossen, eine Militärsteuer in Rußland einzuführen für Personen, die in den letzten 22 Jahren nicht gebildet haben. Die Steuer betrage 1 Rubel bei einem Einkommen unter 1000 Rubel, und bei einem Einkommen über 1000 Rubel 50 Prozent der Einkommensteuer. Das Ministerium vertritt sich 84 Millionen Rubel jährlich aus dieser Steuer.

Balkanstaaten.

* Der liberale bulgarische Politiker Jasin Maditin schreibt in der „Kambana“: Die Liberalen haben bloß die Interessen Bulgariens und die Einigung aller Bulgaren vor Augen. Sie würden selbst mit dem Teufel einen Bündnis eingehen, um dies Ziel zu erreichen. Sie würden daher auch nichts gegen Rußland kämpfen, falls sich dieses der Einigung der Bulgaren widersetze. Rußland hat den Krieg der Balkanstaaten untereinander hervorgerufen. Es ist der größte Feind des Slaventums, weil es Polen geschmetzelt hat und heute gegen Österreich kämpft, wo jeder zweite Soldat Slawe ist. Rußland handelt als Mörder am Slaventum, als Brudermörder. Die russischen Fesseln, Sibirien, Sachalin, die russischen Spione und die schwarzen Dumbert erfüllen die Südslaven und die ganze Menschheit mit Entsetzen und Ekel. Das russische Regime und Brudermord sind Laten, denen wir uns mit Abjehu abwenden.

* Das Sozialer Blatt „Mir“ veröffentlicht ein Rundschreiben des serbischen Finanzministers, durch das, da die Zahlung der Steuern im alten Königreich Serbien vollständig eingestellt worden sei, die Gemeindebeamten aufgefordert werden, die Bevölkerung zur Steuerzahlung anzuhalten, damit eine gewalttätige Steuererhebung vermieden werde.

Doch glücklich geworden.

22) Roman von Otto Elster.

Fortsetzung.

Er tat, als sei nichts geschehen und war flug genug, die Vorfälle der letzten Tage mit keinem Worte zu erwähnen, sondern sich mit Eifer der Angelegenheiten Trudes anzunehmen.

Auch seine geheime Freude, daß er nun bald in den vollen Besitz des Erbes des so schwer Erkrankten eintreten würde, wußte er zu verbergen; er gab sich Mühe, rücksichtslos und zartfühlend Trude gegenüber zu erscheinen, um ihr jeden Grund zu nehmen, an eine Trennung von ihm zu denken. Er besorgte darin den Rat seines schlauen Vaters, der ihm ein solches Benehmen dringend ans Herz legte.

Aber Trude kannte jetzt ihres Gatten Charakter zu genau, um an eine durchgreifende Besserung zu glauben. Sie ließ ihn gewähren, aber sie konnte ihm nicht mehr vertrauen, und sie atmete erleichtert auf, als nach zwei Tagen Serbert eintrat, dem sie von der schweren Erkrankung des Vaters Mitteilung gemacht hatte.

Weinend fiel sie dem Bruder in die Arme, der sie seit zwei Jahren nicht gesehen und der sich in dieser Zeit zu einem ernsten, starken und zielbewußten Manne entwickelt hatte.

„Ich bin deinem Miße gefolgt, Trude,“ sprach Serbert ernst und bewegte durch den Schmerz der Schwester, „weil du meiner bedarfst und um dem Vater die Hand zur Verleihung zu bieten, ehe es zu spät ist. Du

schiebst mir, daß eine unmittelbare Gefahr nicht vorhanden sei.“

„Die Katastrophe kann jeden Tag eintreten, Serbert, so sagt wenigstens der Arzt. Vater liegt noch immer ohne Bewußtsein da, er erkennt niemanden, obgleich seine Augen ruhelos umherwandern. Aber er kann kein Glied rühren — ach, es ist schrecklich anzusehen!“

„So kann ich ihn sehen, ohne fürchten zu müssen, daß mein Anblick ihn erschreckt oder aufregt?“

„Ich glaube, daß keine Gefahr dabei ist. Er wird dich nicht erkennen.“

Die Begrüßung zwischen den beiden Schwägern war kühl und förmlich. Franz gab sich allerdings Mühe, einen wärmeren Ton anzuschlagen, aber ein intuitives Gefühl hielt Serbert ab, darauf einzugehen, obgleich er von dem Verhältnis zwischen Franz und Trude nichts wußte. Aber Trudes vergrämtes Gesicht schien ihm noch einen anderen Grund zu haben, als die Erkrankung des Vaters. Er kannte Franz und vermochte ihm kein Vertrauen entgegenzubringen.

Franz fühlte es wohl und verabschiedete sich bald von den Geschwistern, um zu seinem Vater zurückzukehren und sich mit ihm zu beraten, wie man sich Serberts Auftreten gegenüber zu verhalten habe.

Die Geschwister gingen zu dem Kranken hinein, der starr und regungslos mit geschlossenen Augen dalag. Nur ein Zucken um die Mundwinkel verriet, daß noch Leben in ihm war.

Der Krankenschwäger erhob sich, um den Geschwistern Platz zu machen. „Es scheint besser mit ihm zu gehen“, flüsterte der Wärter. „Er

hat vorhin ein paar Worte gesprochen — allerdings unverständlich — aber das kann sich mit der Zeit bessern.“

Er begab sich dann in das Vorzimmer, um einige Eiskompressen herzurufen.

Serbert stand am Bett seines Vaters und sah mit erstem, traurigem Blick auf den Bewußtlosen, den er in der vollen Kraft und Mäßigkeit seiner sechzig Jahre verlassen, um ihn als hilfloses Wrack wieder zu finden. Ernste, traurige Gedanken kamen ihm; er hatte manches heftige Wort von seinem Vater gehört, hatte manche Ungerechtigkeiten und Härte ertragen müssen, war sogar Mißhandlungen ausgesetzt gewesen, aber es war doch immer sein Vater, dem er sein Leben verdankte, der ihn als Kind geliebt, der ein liebevoller Vater zu ihm gewesen, bis die unselbige Leidenschaft ihn immer mehr ergrieffen, bis in Selbstsucht und trügerischer Eitelkeit verwandelt worden war, was früher nur Stolz und das Bewußtsein seines eigenen Wertes gewesen war. Das Wort „Vater“ ließ sich so leicht nicht aus dem Gedächtnis und aus dem Herzen streichen, und Serberts Augen wurden feucht, als er den Vater, der so streng, so heftig, so ungerecht gegen ihn gewesen war, jetzt als einen kranken, hilflosen, schwachen Mann daliegen sah.

Lohnte es sich, der Vergänglichkeit der menschlichen Kraft, der Vergänglichkeit des Lebens gegenüber dem Born, dem Stolz, dem Trotz einen Platz im Leben zu gönnen, das in einer Sekunde durch die Hand einer geheimnisvollen Macht zerföhmetet werden konnte?

Trude lehnte das Haupt an des Bruders Schulter und weinte leise vor sich hin.

„Wenn du nicht fortgegangen wärest, Serbert“, flüsterte sie, „wäre dieses schreckliche Ereignis nicht eingetreten.“

„Mache mich nicht dafür verantwortlich, Trude“, entgegnete Serbert düster. „Ich konnte damals nicht anders handeln.“

„Aber weshalb sträubtest du dich so gegen den Wunsch des Vaters, Elise Martini zu heiraten? Alles wäre anders gekommen.“

Serbert erglühte. Er wußte nichts zu erwidern. Was er damals trotz von sich gewiesen, das ersehnte er jetzt mit aller Kraft seines Herzens; was ihm damals als eine Entwürdigung erschienen, machte jetzt sein höchstes Glück aus.

„Das war seine Schuld und seine Strafe! Er konnte und durfte seinem Vater nicht mehr zürnen, daß er jenen Wunsch gehegt, der jetzt seines eigenen Herzens sehnlichster Wunsch geworden war! Nicht der Vater trug die Schuld, er selbst war der Schuldige, das er trotz sein Herz der Liebe verschlossen, die dann im Sturm sein Herz erobert hatte.“

„Es wird alles noch gut werden, Trude,“ sagte er leise, „wenn nur Vater wieder gesund wird.“

„Wir werden niemals glücklich werden,“ schluchzte Trude. „Ich wenigstens.“

„Bist du nicht glücklich, Trude?“ Du hast doch Alles...“

„Ach, frage mich nicht!“

Sie verbergte ihr Gesicht an seinem Herzen und weinte heftig.

Serbert erkannte in diesem Augenblicke, was er bisher nur geahnt: daß Trude in ihrer Ehe unglücklich geworden war.